

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 80.

Mittwoch den 7. Oktober 1903.

13. Jahrgang.

### Feier des Kirchweihfestes in Bretinig am 4. Oktober 1903.

Ein bedeutungsvoller Tag für unsere Gemeinde, der Tag der Kirchenweihe, liegt hinter uns. Fleißig wurde namentlich in den letzten Wochen darauf hingearbeitet, um das große Werk bis zu obigem Zeitpunkte zu vollenden. Und es ist auch gelungen.

So kam der Festtag, der letzte Sonntag, her. Leider hatte das Fest unter der Ungunst der Witterung viel zu leiden, so daß es fast schien, dieselbe in der geplanten Ordnung nicht abhalten zu können; doch das Festprogramm kam voll und ganz zur Ausführung.

Früh 6 Uhr war es das herrliche Geläute unserer Glocken, das da verkündete, welcher gewichtigen Tag für die hiesige Gemeinde begonnen hat.

1/8 Uhr versammelten sich die Schulkinder Hauswalder und Frankenthaler Anteils mit einer Anzahl Erwachsener, begaben sich in ihre Mutterkirchen, um den dortselbst veranstalteten einfachen, aber herzlichsten Abschiedsfeiern beizuwohnen.

Nachm. 2 Uhr bewegte sich der Festzug unter Glockengeläute und Choralbläsen vom Schulhof zur Sonne zunächst ins Oberdorf, zurück nach dem Niederdorf, nahm vor der Niederhülle den Frauerverein und alsdann die beim Herrn Gemeindevorstand Pehold versammelten und von demselben freundlich aufgenommenen Ehrengäste, darunter die Herren Oberkirchenrat Meier aus Baugen, der Vertreter des Landeskonfistoriums Konfistorialrat Krauer, Amtshauptmann von Erdmannsdorf, Schulrat Dr. Hartmann, die Geistlichen sowie die Gemeindevertreter und Kirchenvorstände aus den Nachbargemeinden (man bemerkte auch Herrn Pf. Grösel, der jedem Bretiniger wohlbekannt ist) und andere in seine Reihen auf.

Nach Ankunft auf dem Kirchplatz überreichte Herr Architekt Böffel unter gemeinsamem Gesänge die Schlüssel Herrn Konfistorialrat Krauer, der dieselben in die Hände des Herrn Oberkirchenrat Meier legte, worauf die Thür durch Herrn Pfarrer Dietrich geöffnet wurde.

Nun erfolgte der Einzug in die Kirche und nur kurze Zeit dauerte es, so war dieselbe so dicht gefüllt, daß niemand mehr Platz finden konnte (man schätzte die Zahl der Anwesenden auf über 1000).

Sobald die Herren Geistlichen die heiligen Gesänge auf dem Altar niedergelegt und ein stilles Gebet verrichtet hatten, leitete der Festchorgesang des hiesigen Männergesangsvereins und der Gesänge der Gemeinde die Feier ein, worauf die Weihe der Kirche durch Herrn Oberkirchenrat Meier vorgenommen wurde. Derselbe gründete seine geist- und ausdrucksvolle Rede auf das Wort aus der heiligen Schrift: „Siehe ich mache alles neu!“ Nach dem sich anschließenden tiefempfundnen Weibegbet überbrachte Herr Konfistorialrat Krauer die Segenswünsche des ev. lutherischen Landeskonfistoriums. Nun ertönten erstmalig die mächtigen Klänge der Orgel, die den Festchor- und Gemeindegesang begleitete. Herr Pf. Dietrich befragte hierauf die Kanzel, um unter Zugrundelegung des Bibelwortes: Psalm 118, Vers 23—26 seine Festpredigt zu halten, die an Gedanken reich war, erbauend wirkte und einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Gleichzeitig gab derselbe all die Namen der

jenigen bekannt, welche der Kirche zum Teil recht wertvolle Geschenke gestiftet haben. (Wegen Raummangels müssen wir es allerdings unterlassen, heute auf diese Sache näher einzugehen.) Auch wurde der Gemeinde mitgeteilt, daß am nächsten Sonntag der vom Landeskonfistorium bestimmte Geistliche Herr Reimuth aus Leipzig in sein Amt eingewiesen werde. Nach erfolgter Schlußliturgie, Kollekte, Segen, und mit dem Schlußgesang: „Wir sind dein, Herr u. s. w.“, sowie mit einem Orgelnachspiel fand die erhebende kirchliche Feier ihr Ende. Während oben vom Turm ein Choral geblasen wurde, leerte sich das Gotteshaus, allerdings nur langsam, da man immer und immer wieder stehen blieb, um die künstlerischen Arbeiten im Innern deselben näher zu besichtigen, zu bewundern und das Lob hierüber vielfach hörbar zum Ausdruck zu bringen.

Nachm. 1/2 8 Uhr fand ein Festmahl mit über 140 Teilnehmern im Gasthaus zur Rose statt. Nach dem Tischgebet des Herrn Oberkirchenrats Meier eröffnete Herr Amtshauptmann von Erdmannsdorf die Tafel mit einem Hoch auf unseren König. Das zweite Hoch galt den königlichen und geistlichen Behörden für ihr freundliches Erscheinen, welches von Herrn Gemeindevorstand Pehold ausgedrückt wurde. Weitere Toaste wurden ausgebracht von den Herren Pfarrern Dietrich, Kleeberg, Schleinitz und Grösel, von den Herren Konfistorialrat Krauer, Oberkirchenrat Meier, Lehrer Frietze, Oberlehrer Lin, Kirchschullehrer Reumuth, Architekt Max Böffel und Fabrikbesitzer Wienhold Gebler. Während der Tafel, die von der Wittin des Gasthauses zur Rose vorzüglich ausgestattet war, konzertierte die D. Schäfer'sche Musikkapelle aus Großröhrsdorf.

Am Montag vormittags 9 Uhr wurde von Herrn Pfarrer Kleeberg ein Kinder-gottesdienst gehalten, an dem auch die Eltern derselben in großer Zahl teilnahmen. Zu diesem Zwecke hatten sich zuvor die Kinder in der Schule versammelt, welche dann in geschlossenen Reihen unter Musikbegleitung durch den festlich geschmückten Ort nach dem Gotteshaus marschierten.

Nachmittags 3 Uhr fand ein Kirchen-Konzert statt, welches trotz des schlechten Wetters immerhin sich noch eines recht ansehnlichen Besuches erfreuen konnte. Ein Hoch- und Kunstgenoss war es, der uns geboten wurde. Kein Wunder, wirkten doch tüchtige Kräfte an diesem Konzerte mit: Fr. Giesemann aus Dresden, die uns schon mehrere Male mit ihrem herrlichen Gesänge erfreut hat, Herr Pfarrer Kleeberg und Herr Kirchschullehrer Reumuth mit ihren schönen und gut-geschulten Stimmen, während Herr Senf sich als Geigenkünstler wieder erwies. Aber volle Anerkennung aber auch dem gemischten Chor „Harmonie“ und dem Männergesangsverein, sowie den mitwirkenden Kindern für den so feinen, tadellosen Gesang. Wir schließen mit dem Wunsch, daß es Herrn Lehrer Schneider, dem vortrefflichen Leiter dieses Konzertes, möglich werde, einen derartigen musikalischen Genuß uns halbjährig wieder zu bieten!

So ist das Fest dahin! Möge es bleiben in aller Erinnerung bis in die fernsten Zeiten! Möge aber auch unser neues Gotteshaus, das zu einer Perle des Ortes geworden ist, jederzeit unter dem Schutze des allmächtigen Gottes stehen, daß es behütet werde

vor jeglichem Schaden und vor jeglichem Unglück!

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Bei der Wahlmännerwahl der 3. Abteilung wurden hier selbst am Montag die Herren Adolf Hsieblich und Magnus Schreiber, am Dienstag in der 2. Abteilung Herr Georg Gebler gewählt.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs ist von den Sachsen im fernem Tient-sin diesmal in besonders feierlicher Weise begangen worden. Wie die jetzt eingetroffene Nummer des „Wochenblattes“ für die Angehörigen der ostasiatischen Besatzungsbrigade berichtet, fand vormittags zunächst ein Appell statt, bei dem Oberleutnant Leonhardt auf die Bedeutung des Tages hinwies. Um 6 Uhr abends folgte ein Festessen im Kasino der 2. Kompanie des 2. Regiments, die ihre Räume für den Tag den Sachsen in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hatte. Außer den sächsischen Mannschaften nahmen als Vertreter der Sachsen im Tient-sin Oberleutnant Leonhardt und der vor kurzem nach Tient-sin versetzte Leutnant Boigt teil. Abends fand eine Theateraufführung statt, zu der u. a. auch der deutsche Konsul Legationsrat Dr. Ehardt sowie eine große Anzahl von Offizieren der Garnison erschienen. Ein Sinfonie-Kriegstheaterabend von 1870 bis 1871 wurde recht flott gespielt. Dann trugen acht Unteroffiziere einen Chorgesang vor, der sehr gut ansprach. Weitere Vorträge sorgten dann alsbald für eine fröhliche Stimmung. — Se. Majestät der König beantwortete den ihm übersandten telegraphischen Guldigungsgruß alsbald in huldvoller Weise.

Die sächsischen Soldaten, die diesmal das Kaisermanöver mitgemacht haben, werden noch lange an die Strapazen denken. Dafür stellt ihnen ein bayrischer Offizier folgendes Lob aus: „Das Kaisermanöver hatte mich angeleitet. Man spielte die Schlacht von Rossbach, und es wäre im Ernstfall genau nieder so gegangen wie unter dem Alten Fritz: die Franzosen, dargestellt durch zwei preussische Armeekorps, wären von den Preußen, vertreten durch zwei sächsische Armeekorps, durch Sonne und Mond gehauen worden. Die Sachsen hatten eine überlegene Führung, die Truppen machten große Gewaltmärsche, der strategische Aufmarsch war völlig gelungen, ihr Erfolg war überwältigend. Die Franzosen wären total geschlagen, eingeschlossen, gefangen und vernichtet worden. Aber das durfte nicht sein: die Sachsen durften ihre Erfolge nicht ausnützen, denn sie mußten geschlagen werden. Das stand so im Programm, ob wohl dasselbe durch die Sachsen beim ersten Anlauf über den Haufen geworfen worden war. Also wurde am letzten Tag ein neuer Kurs derart eingerichtet, daß die Sachsen den Rückzug anzutreten hatten.“ Am tapfersten hat sich von allen sächsischen Truppenteilen das 4. Infanterie-Regiment Nr. 103 und von diesem das 2. Bataillon gehalten. Dieses Bataillon marschierte bei 30 Grad Reaumur 48 Kilometer, eine Leistung, die selten erreicht wird. Trotz des großen Marsches gab es keine Kranke.

Die in den nächsten Tagen zu militärischen Dienstleistungen eintreffenden Personen seien daran erinnert, daß sie ihre Invaliden-

Quittungskarte bei der zuständigen Krankenkasse abholen. Bei Abholung derselben empfiehlt es sich, den Antrag zu stellen, daß die Karte die Quittungskarte auf zwei Jahre verlängert, damit dieselbe nicht inzwischen ihre Gültigkeit verliert. Diese Verlängerung geschieht durch entsprechenden Eintrag. Die Karte ist sorgfältig aufzubewahren, da sie nach Beendigung der Militärzeit wieder benutzt wird. Alsdann wird auf Grund der Militärpapiere die Dienstzeit eingetragen und wird dadurch bei eventuellen Rentenansprüchen als Beitragszeit angerechnet. Die aus dem Militär entlassenen Mannschaften wollen daher nicht unterlassen, unter Vorlegung der Militärpapiere bei der Kasse, der sie zuerst angehört, die Eintragung zu beantragen.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat September 1903 in 41 Posten 2852 Mark — Pfg. eingezahlt und 6 neue Bücher ausgeleitet. Rückzahlungen erfolgten keine.

Kadeberg. Mit dem Beginne des Winterhalbjahres werden in unsern Volksschulen die Kinder der einzelnen Klassen nicht mehr, wie dies bisher üblich war, nach ihren Kenntnissen geteilt, sondern erhalten nach Anordnung des Königl. Bezirkschulinspektors und in Befolgung einer diesbezüglichen Vorschrift des Schulgesetzes ihre Plätze ihrer Größe entsprechend angewiesen. Dafür wird an geeigneter Stelle in der Klasse eine „Schüler-rangliste“ angebracht, auf welcher die Schüler in der ihnen nach Würdigkeit und Kenntnissen zustehenden Reihenfolge eingetragen und die etwaigen Veränderungen nachgetragen werden.

„Wie die alten Jungen...“ Streifende Kinder gab es in der Umgebung von Dresden. Dienstag nachmittag legten zirka 20 auf einem Kartoffelacker beschäftigte Kinder unisono die Arbeit nieder. Den Grund dazu habe ein Knecht gegeben, der es versucht hatte, die Kinder mit Peitsche und Stock zur Arbeit anzutreiben. Der „Streik“ wurde erfreulicherweise bald wieder beigelegt.

In Oberhennersdorf hat der Werkführer Franz Frind aus Kreibitz sein 7jähriges Töchterchen und sich selbst erschossen.

Beim Verfallen eines früheren Wetter-schachtes in Obersdorf bei Zittau, welcher bis etwa 2 1/4 Meter ausgefüllt war, ist der Bergarbeiter Lange aus Oberullersdorf, der in den Schacht hineingestiegen war, tödlich verunglückt infolge der schlechten Wetter. Der Bergarbeiter Hänel, welcher in der Absicht einstieg, seinen Kameraden zu retten, verlor ebenfalls die Besinnung. Dasselbe Schicksal ereilte Herrn Kohlenwerksbesitzer Buchheim, der den Hänel anband, doch hatte sich derselbe bereits vor dem Hineinsteigen ans Seil gebunden und so konnten Hänel und Buchheim, wenn auch besinnungslos, so doch lebend am Seile herausgezogen werden.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch geriet der mehrfach mit Gefängnis bestrafte Knecht Heyl in Stolpen bei Pegau in Streit mit dem Knecht Seiferth, und stieß diesem dabei sein Messer in den Rücken. S. hatte sich offenbar über das laute Gebaren H.s. aufgehalten und diesen dadurch gereizt. Kurze Zeit nach seiner Verwundung starb der Bedauernswerte. Der Täter wurde flüchtig, ist jedoch bereits am Mittwoch abend von zwei Gendarmen in das Amtsgericht zu Pegau eingeliefert worden.





# Gasthof zum Anker, Grossröhrsdorf. Zum Kirchweihfeste!

Kommenden Sonntag und Montag, den 11. und 12. Oktober, in meinem freundlichen Saale:

## Humoristisches Konzert der beliebten Albert Ehrenhaus'schen Sänger.

**Originell! Programm neu und decent! Unkonisch!**  
Die Truppe hatte die hohe Ehre, vor Sr. Majestät König Albert von Sachsen nebst hohem Gefolge konzertieren zu dürfen.  
Zu zahlreichem Besuche laden ein hochgeehrtes Publikum von nah und fern ganz ergebenst ein

Albert Ehrenhaus, Direktor. Hermann Gnaud, Gastwirt.  
Das Auftreten dieser Gesellschaft ist bestimmt sicher.  
NB. Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten D. D.

## Nieder-Gasthof, Grossröhrsdorf.

Sonntag den 11. und Montag den 12. Oktober:

### Grosse Kirmes-Feier.

An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an

**starkbesetzte Ballmusik.**

Mit guten Speisen und Getränken, sowie selbstgebackenem Kuchen wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein  
Max Schöne.

## Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfehle mein großes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,



Spezialität:  
Emaillirte, verzinkte Drahtwaren,  
als:  
Vogelkäfige, Fußbodenreißer  
usw.

Alle Sorten  
Hohwaren, verteilbare Zugarten  
Einrichtung, Stuhlentlangen, Strin-  
molchen, Garbwerkzeug, alles in er-  
Garantie

Hänge- und Tischlampen,  
lackierten Blech- u. Eisenwaren,  
echt Solinger Stahlwaren,  
als:  
Messer, Gabeln, Hacke- und Wiegemesser, Scheeren usw.

Grosse Auswahl!  
Billige Preise!  
Einer gütigen Beachtung steht entgegen  
Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

## Zur Herbstsaat

empfehl

rohes Knochenmehl,

Ammoniak-Superphosphat  $\frac{8}{9}$

und

echten Peru-Guano

H. Hpmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

## Max Büttrich,

grösstes Schuhwarengeschäft hier

empfehl zur jetzigen Saison in sehr großer Auswahl

für Herren:

ff. hohe Vorkalf-Schnürstiefel, Stiefeletten 1-teilig in Rostpiegel, Kalb- und Kindeleder, sowie Gauschuhe mit Gummi und zum Schnüren;  
für Damen und Kinder:

ff. hohe Vorkalf-Knopfstiefel, niedrige zum Schnüren in Vorkalf, Kalb-, Kips- und Rostleder, ferner eine große Auswahl in Kinder-Jahrschuhen.

NB. Sämtliche Artikel werden auf Wunsch auch nach Maß gefertigt.  
D. D.

## Trockenes gespaltenes Holz

empfehl jeder Zeit

A. Assmann,  
Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Zur jetzigen Saison  
empfehle ich in großer Auswahl  
Herren- u. Burschen Anzüge,

sowie

Kinder-Anzüge

in allen Größen und in jeder Preislage.

Arbeiter-Garderobe stets in großer Auswahl am Lager.

Max Hörnig.

## Dank

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer guten Mutter, Groß-, Urgroß- und Schwiegermutter

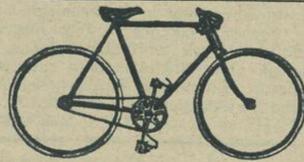
Johanne Christiane Salome Hartmann

sagen wir innigsten Dank.

Besonders danken wir Herrn Pf. Dittrich für die tröstenden Worte am Grabe, Herrn Kirchschullehrer Neumuth nebst Schülern, wie auch dem hiesigen Männergesangsverein für den erhabenden Trauergesang.

Dretnig, 3. Oktober 1903.

Die trauernden Hinterlassenen.



## F. M. B. Fahrräder

sind unübertrefflich in Gang, Qualität und Eleganz. Selbst das billigste 85 Mark F. M. B. Rad mit Glockenlager ist ein Meisterwerk deutscher Technik. Verlangen Sie Preisliste oder Probefachine! Billigste und leistungsfähigste Bezugsquelle für Fahrrad- und Automobil-Zubehör aller Art als: Pneumatik, Sattel, Laternen, Kleben etc. etc.

Reparaturen schnell, billig und gut.

Friedr. M. Bernhardt,

## Schwiher

für Kinder in allen Größen empfehl billigst  
Max Hörnig, Schneiderstr.

## Dezimal-

Tafel-, Butter-, Küchen-, Brief- und Taschenwagen empfehl

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Plüss-Staufer-Kitt

in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Richten zerbrochener Gegenstände, bei:  
H. Steglich.

## Kravatten

in großer Auswahl empfehl billigst  
Hermann Schölzel, 75.

## Zollinhalts-Erklärungen

empfehl die hiesige Buchdruckerei.

## Lange Stiefel

mit Doppelsohlen, sowie Halb-Stiefel, nur Handarbeit für Männer, ferner Stulpenstiefel mit und ohne Falten für Kinder in allen Größen halte stets auf Lager.  
Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.  
Max Büttrich.

## Achtung. Möbellager,

als Kleiderschränke, Vertikos, Kommoden, Bettstellen usw., zu billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
Ernst Große, Tischlerstr.

## Vollständige Kücheneinrichtungen,

nur gute Ware, empfehl  
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Aechten Hausfrauen!  
Verwendet  
nur noch

## Brandt-

Marke  
„Pfeil“  
Caffee

als besten im Verbrauch billigsten  
Caffee-Zusatz und Caffee-Ersatz.

Brandt-Caffee, von vorzüglichstem Wohlgeschmack, ist unerreicht kräftig und würzig, daher ergiebiger und sparsamer im Verbrauch als alle anderen Erzeugnisse. Es genügt eine kleinere Menge von ihm als Zusatz zum Bohnen- oder Getreide-Caffee, als die seither gewohnte.

Niederlagen bei Herren:  
G. A. Boden, G. Steglich.

## Spangenschuhe

für Damen, als rote, braune, schwarz und Lack, für Kinder in schwarz und Lack empfehl billigst  
Max Büttrich.

## Rheumatismus-

und Sicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Binderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer,  
München, Pilgersheimerstr. 26 a/Ll.

## Schürzennäherinnen

suchen  
Goth. Gebler & Sohn.  
Am Sonntag ist in der Küche im deutschen Hause ein Regenschirm vertauscht worden. Bitte den Umtausch daselbst zu wirken.

## Zogenründung.

Ehrenh. Herren, welche daran teilnehmen wollen, belieben Adressen unter „Ordnung“ postlagernd Berlin 55 zu richten.

## Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 5. Oktober.  
Zum Auftrieb kamen: 3758 Schlachttiere und zwar 743 Rinder, 946 Schafe, 180 Schweine und 269 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rito in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 39-41, Schlachtgewicht 69-71; Kalben und Rühge: Lebendgewicht 37-40, Schlachtgewicht 65-68; Bullen: Lebendgewicht 39-40, Schlachtgewicht 63-67; Kälber: Lebendgewicht 50-55, Schlachtgewicht 73-77; Schafe: 75-80, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 43-44, Schlachtgewicht 57-58. Es sind die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Herbst.

Wohin ich trete, dürres Laub,  
Des Herbstes hingeworfner Raub —  
Nicht nahm ers mit, ihm wards zu viel:  
Nun treibt damit der Wind sein Spiel.

Doch bald hats auch vor diesen Ruh,  
Es kommt der Schnee und deckt es zu; —  
Wer nur das End erwarten mag,  
Der findet seinen Ruhetag. Robert Waldmüller.

Madame Marziffe.

(Fortsetzung.) Roman von Cl. Naft. (Schluß verboten.)

„Nicht wahr, Sie werden Komtesse Sonjas Bitte erfüllen? Wir werden reisen, wir drei?“ sagte Madame de Verneuil zaghaft und leise.

Der alte Graf lächelte, hauchte nach der kleinen Hand, die zart und fein wie ein Blumenblatt war, und führte sie an die Lippen.

„Ja, wir werden reisen!“ versprach er.

„Das habe ich Ihnen zu verdanken, nur Ihnen!“ jubelte Sonja und stürmte um den Tisch herum auf die Französin zu. „Erlauben Sie, daß ich Sie dafür küsse und lassen Sie uns Freundinnen sein!“

Sie beugte sich zu dem goldblonden Köpfchen herab und küßte die weiße Stirn, welche beinahe ganz hinter dem Böckchengewirr verschwand.

„Aber ich bitte!“ sagte Madame ein wenig verwirrt. „Sie haben doch nicht mir zu danken?“

„Doch, doch!“ behauptete Sonja. „Aber Papascha soll auch nicht leer ausgehen!“ Und sie umhalste Lutowojski zärtlich; dann kehrte sie wieder auf ihren Platz zurück. Ihr Blick traf dabei Leczinski und sie fragte sich, warum er wohl so düster und verstimmt aussehe. „Nun, was hast Du denn, mein Freund?“ flüsterte sie, sich neben ihm niederlassend. „Wir sind froh und heiter gestimmt, und Du machst ein Gesicht, als ob Du auf einem Leichenbegängnis wärest! Ist das recht, Du Pessimist allerhöchster Sorte?“

„Vielleicht findet hier heute auch ein Leichenbegängnis statt,“ gab er ebenso leise zurück.

„Um!“ machte Sonja. „Ich wüßte nicht, wer tot wäre! Sind wir nicht vollzählig versammelt?“

„Allerdings, aber es kann auch in uns etwas sterben, — Frieden — Ruhe — Glück — und noch vieles andere!“

Sie schüttelte nachdenklich den dunklen Lockenkopf. „In mir ist nichts gestorben,“ sagte sie und legte die Hand auf die Brust.

„Man merkt nicht immer gleich die Leiche im Hause,“ murmelte Leczinski.

Sie zog die feinen Brauen zusammen und stand rasch auf, denn soeben hatten Lutowojski und Madame sich erhoben.

„Geh, ich mag Dich nicht mehr leiden!“ stieß sie halbblaut heraus.

„Das habe ich noch stets zu hören bekommen, wenn ich Dir die Wahrheit gesagt habe,“ bemerkte Leczinski gelassen, „und jedesmal hast Du bald darauf eingestanden, daß ich recht gehabt habe.“

Sonjas Kopf schnellte in den Nacken. „Du bist — aber nein, weshalb mit Dir streiten? Die Zeit wird ja lehren, daß in diesem Falle das Ei einmal klüger war, als die Henne, mein teurer Freund. In mir sollte etwas gestorben sein? Ruhe — Glück? Zu kostbar! Wenn ich den Leichnam jemals in einem Winkelchen meines Zehs vorfinde, so will ich Dir gehorsamst Anzeige von dem Funde erstatten; das verspreche ich Dir!“

„Ich bitte darum,“ sagte er ernst.

Sie blinzelte ihn betroffen an; im nächsten Augenblick schürzte sie jedoch die Lippen zu einem spöttischen Lächeln und folgte ihrem Papascha und Madame in den an das Speisezimmer stoßenden kleinen Salon.

„Sie sind gewiß auch musikalisch,“ wandte Lutowojski sich an Madeleine und nahm an ihrer Seite auf einem mit türkischen Stoffe bekleideten Divan Platz. „Wir besitzen selbstverständlich auch ein Musikzimmer, aber ich liebe es, wenn hier musiziert wird. Möchten Sie nicht einmal das Instrument versuchen?“

„Ich spiele sehr schlecht, eigentlich gar nicht,“ wandte sie ein.

„Aber Sie singen gewiß?“ mischte Sonja sich in das Gespräch.

„Ein wenig,“ gestand sie zu, „das heißt, ich kann nichts, durchaus nichts auswendig und meine Noten liegen alle noch wohlverpackt im Koffer!“

„Ach, wie schade!“ bedauerte Sonja. „Aber vielleicht finden Sie doch Bekanntes unter meinen Noten. Ich besitze eine ganze Anzahl französischer Lieder.“

„Nein, nein, lassen Sie nur! Ich kenne die Lieder nicht, ganz gewiß, ich kenne nicht ein einziges davon!“ wehrte Madame ab, ohne ihren Platz zu verlassen, während Sonja eifrig unter ihren Noten kramte.

Ueber Leczinskis Gesicht glitt ein kaum wahrnehmbares Lächeln.

„Wie können Sie das wissen, Madame?“ fragte er vom Fenster herüber mit seiner vollen, tiefen Stimme. „Sie haben ja noch keinen Blick auf die Lieder geworfen! Oder glauben Sie, daß Komtesse Sonja in Bezug auf Chansons einem anderen Genre huldigt, als Sie?“

„Ich —“ Madame geriet ein wenig außer Fassung. „Aber, mein Gott, ich weiß wirklich nicht —“

„Du vergißt, daß Madame erst heute hier eingetroffen ist, mein lieber Vladimir,“ ließ Lutowojski sich vernehmen. „Sie hat eine weite Reise hinter sich, und es ist daher ganz natürlich, daß sie nicht singen mag.“

Die kristallhellen Augen dankten dem Verteidiger mit einem warmen Blick; dann richteten sie sich wieder auf Leczinski, welcher ein „Verzeihung!“ murmelte und gleich darauf fragte, wo Madame sich zuletzt aufgehalten habe.

„In der Nähe von Paris, bei Verwandten,“ erwiderte Madame. „Die Krankheit meines Gatten hatte beinahe unser ganzes Vermögen verschlungen, und so war ich denn auf die Güte anderer angewiesen und lebte bald hier bei einem Onkel, bald dort bei einer Tante, zuletzt, wie gesagt, in der Nähe von Paris.“ Sie seufzte. „Gott sei Dank ist es mir endlich gegliückt, mich selbständig zu machen!“

„Und Ihre Verwandten in der Nähe von Paris leben noch?“

Die Kinderaugen drückten sonderbares Erstaunen aus, und um den Mund ging ein nervöses Zucken.

„Verzeihen Sie!“ sagte Leczinski. „Sie sind in tiefer Trauer, da dachte ich —“

„Ich trauere noch immer um meinen Gatten!“ murmelte Madame und ihr Köpfchen sank wie eine sterbende Blüte ein wenig vorüber.

„Aber Du begehst ja heute immerfort Laktosigkeiten!“ raunte Sonja Leczinski entrüstet zu. „D, ich könnte Dich hassen dafür, daß Du Madame weh getan hast!“

„So hasse mich doch!“ gab er ihr zurück.

Sie schüttelte den Kopf. „Mein, das wird mir nie gelingen,“ meinte sie nachdenklich. „Ich kann Dich weder lieben, noch hassen, denn dazu ist die Freundschaft, welche ich für Dich empfinde, eine zu tiefe.“

Ueber sein blaß gewordenes Gesicht glitt ein tiefer Schatten und der Blick seiner klugen, dunkelgrauen Augen verdüsterte sich.

„Wie ich sehe, ist es Dir nicht einmal recht, daß ich Dich zu meinem Freunde auserkoren habe!“ fuhr Sonja fort, als Leczinski, die Lippen leicht aufeinander pressend, schwieg.

Sein Gesicht war schon wieder so ruhig wie immer. „D, sehr recht ist es mir sogar,“ behauptete er. „Ich wünschte nur, ich wäre als Dein wahrer, uneigennütziger Freund imstande, einen größeren Einfluß auf Dich auszuüben.“

„Bebormundest Du mich nicht, so lange ich denken kann, bei jeder Gelegenheit?“

„Ich erteile Dir Rat schläge, die Du entweder gar nicht oder zu spät befolgst.“

„Um!“ machte Sonja und sah ihn schelmisch lächelnd an. „Ich werde mich bessern, ganz gewiß! Hier, meine Hand darauf!“

Er drückte die schlanken Finger einen Augenblick beinahe krampfhaft, dann mit unverkennbarer Selbstüberwindung gab er sie frei und wünschte Sonja eine gute Nacht.

„Wie, Du willst schon fort?“ fragte sie. „Vergißt Du denn ganz, daß wir unsere Abendpromenade noch nicht gemacht haben? Komm, laß uns schnell noch einmal durch Garten und Park laufen!“

Sie ergriff seine Hand und zog ihn aus dem Salon auf die Veranda hinaus; dann stiegen sie Arm in Arm die Treppe hinab und verloren sich bald hinter den Büschen und Bäumen.

„Graf Leczinski ist wohl ein fleißiger Besucher Ihres Hauses?“ wandte Madame sich an Lutowojski, als das Paar verschwunden war.

„Ja, er kommt täglich von seinem Gut, das nur ein paar Werst von Alexandrowo entfernt liegt, herüber, Sonntags bereits zum Diner, oft auch schon am Vormittag; an Wochentagen läßt er sich jedoch meistens erst nach dem Abendessen sehen. Sein Vater war mir sehr befreundet, und Madimir stand mit meinen verstorbenen Söhnen, von denen der älteste jetzt dreißig Jahre zählen würde, in innigem Verkehr. Auch war er von jeher Sonja ein treuer Freund und guter Kamerad.“

„Hat Graf Leczinski Geschwister?“ warf Madame gleichgiltig hin und spielte mit ihrem Vattisttischchen.

„Nein. Der ganze große Besitz, die riesigen Siegenjshäften, sowie das ungeheure Vermögen gingen nach dem Tod seiner Eltern auf ihn allein über,“ lautete die Antwort.

„Dann ist er ja eine durchaus passende Partie für Komtesse Sonja,“ meinte Madame und lächelte Lutowojski mit ihrem Kinderblick an.

„Sonja lebt, Gott sei Dank, in solchen Verhältnissen, daß sie nicht auf Geld und Gut zu sehen braucht,“ erwiderte Lutowojski.

„Sie kann und soll einmal ganz nach Ihrem Herzen wählen. Fällt Ihre Wahl auf Leczinski, so werde ich überglücklich sein darüber, denn er ist ein ebenbürtiger Charakter, wie geist- und gemütvoller Mann, dem ich mein Kind auch dann von Herzen gern anvertrauen würde, wenn er nichts besäße.“

Madame stieß einen leisen Seufzer aus. „Es muß sehr schön sein, aus Liebe wählen zu können,“ flüsterte sie. „Ich habe es nicht gekonnt!“

„Ach! Verzeihung! Und dennoch trauern Sie noch immer um Ihren Gatten?“

„Es war ein guter Mensch,“ sagte Madame und blickte sinnend vor sich nieder. „Als ich ihn kennen lernte, stand ich nahezu mittellos da!“

Sie seufzte abermals.

„Armes Kind!“ sagte Lutowojski weich, beinahe zärtlich.

Sie wandte ihm langsam das kleine Blumengesicht zu und blickte ihn dankbar an.

„Sie verdammen mich also nicht, daß ich meine Hand in die eines ungeliebten Mannes legte, um mich aus Not und Elend herauszuretten?“

„Wie könnte ich das?“

„Ich danke Ihnen,“ kam es leise und innig über ihre Lippen, „danke Ihnen von ganzem Herzen für dieses Wort! Ach, wenn ich nur etwas Geld in Händen gehabt hätte, würde ich mich sicher nicht verkauft haben!“ fuhr sie nach kurzem Schwanken fort.

„Ihre Mutter starb, bei welcher ich im Alter von vierzehn Tagen verbracht hatte, stand ich im Begriffe, mich zu verkaufen, hinterließ mir nichts, als einen Namen.“

„Und Ihr Vater?“

„Ich habe ihn nie gesehen,“ erwiderte sie.

„Aber Sie sind doch gestorben?“

Rosenmund nur lächeln soll und diese Augen nie von Tränen getrübt werden."

"D," flüsterte Madame gerührt, "gewiß, so viel Güte verdiene ich nicht!"

Die Tür wurde hastig aufgestoßen und Sonja betrat, gefolgt von Leczinski, rasch den Salon.

"Unser Gast will Euch Lebewohl sagen für heute!" rief sie.

Lutowojski, welcher Madeleines Hände freigegeben hatte, als die Tür aufsprang, erhob sich. "Gute Nacht, mein junger Freund," sagte er und streckte Leczinski die Rechte entgegen. "Vergessen Sie nicht, daß wir morgen Sonntag haben!"

"Ich werde wie immer erscheinen," erwiderte Leczinski, die dargebotene Hand kräftig schüttelnd. "Gute Nacht, Sonja, —

Madame!" Er verbeugte sich vor den Damen und war im nächsten Augenblick verschwunden.

Gleich darauf drangen die Fußschläge eines rasch davon galoppierenden

Pferdes vom Hofe herüber. Madame

lauschte, bis sie verhallt waren; dann

bat sie um die Erlaubnis, sich zurückziehen zu dürfen,

machte Lutowojski eine ihrer grazios

schüchternen Verbeugungen und

verließ an Sonjas Seite das Gemach.

Lutowojski sah der Französin so lange nach, bis das

äußerste Ende ihrer schwarzen Spitzen-

schleppe, die so anmutig über das

Parquet zu schleifen verstand, verschwun-

den war; dann atmete er in langen,

tiefen Zügen den berauschenden

Duft ein, der das Zimmer erfüllte.

"Sie ist ein überirdisches Wesen,"

murmelte er, "eine Elfe, entstieg den

Blumen, deren süße Däfte sie umschwe-

ben!" Dann ließ er sich auf den

Divan nieder und verank in tiefe

Träumerei. —

Unterdessen hatte Madame ihre

Zimmer erreicht. "Wollen Sie noch für

einen Augenblick bei mir eintreten?"

wandte sie sich an

Sonja.

Madame zögerte einen Augen-

blick ehrlich sein will, muß

ihre Pflicht tun," sagte sie endlich.

"Ich werde den Frühstunden

den Sie nicht

Arme um

von Ihnen

so hell

liebe

bon

für

sie sorgfältig hinter sich verschloß. Ein paarmal wanderte sie auf dem weichen Teppich, welcher den ganzen Fußboden bedeckte, auf und nieder; dann blieb sie lauschend stehen.

"Wer ist da?" fragte sie und wandte den Kopf der Tür zu, an welcher es leise klopfte.

"Ich bin's, Madame, — Dna!" antwortete eine Stimme.

"Darf ich Ihnen beim Auskleiden behilflich sein?"

"Ja, bitte!" erwiderte Madeleine und öffnete; dann suchte sie ihr Schlafgemach auf, entkleidete sich mit Dnas Hilfe und schlüpfte unter die seidene Decke.

"Ich wünsche Madame eine angenehme Ruhe," sagte das Mädchen. "Danke Dna!" Madame gähnte leicht. "Gute Nacht!"

Dna verlöschte im Salon die Lampe und ging. Madame lag noch

eine Weile unbeweglich auf ihrem

üppigen Lager und starrte nach der

Umhel empor, deren rotes Licht das

ganze Gemach überflutete. Möglicherweise

erhob sie sich, warf einen weißen

Schlafrock über, dessen weite

Aermel bei jeder Bewegung die

zartgeformten Arme sehen ließen,

und begann das für die Nacht in

eine Flechte geordnete Haar aufzu-

lösen. Als sie damit fertig war, trat

sie vor den Spiegel und betrachtete auf-

merksam ihr Bild in demselben. "Ich

bin ein kleines Vögelein, Tirili! Und

flattere in den Wald hinein, Tirili! Und

an dem aller schönsten Platz, da

sitzt mein Schatz, Tirili! Tirili!"

summte sie lächelnd vor sich

hin, und vom Spiegel zurücktretend,

schob sie den Riegel vor die Tür, welche

ihr Schlafgemach von dem kleinen

Salon trennte. "Da sitzt mein Schatz

und wartet mein, Tirili! Sag' an,

wann soll die Hochzeit sein? Tirili!

Wenn im Meer die Wasser erstarren zu

Erz, ist Hochzeit, mein Herz, Tirili!

Tirili! — Bis dahin leben wir frank

und frei, Tirili! Wir halten ein-

ander die Liebesträume! Tirili! Weil

wir ganz gleiche Vögel sind, mein

süßes Kind, Tirili! Tirili!" schloß

Madame, und die schweren

Fenstervorhänge leicht mit der Hand

teilend, spähte sie in die Nacht

hinaus.

Der Himmel war klar und mit unzähligen

Sternen geschmückt. Der Mond war

nicht zu sehen, aber sein mildes

Licht lag wie ein silberner Schleier

über dem Garten und den Kronen

der hohen Bäume im Park, daß

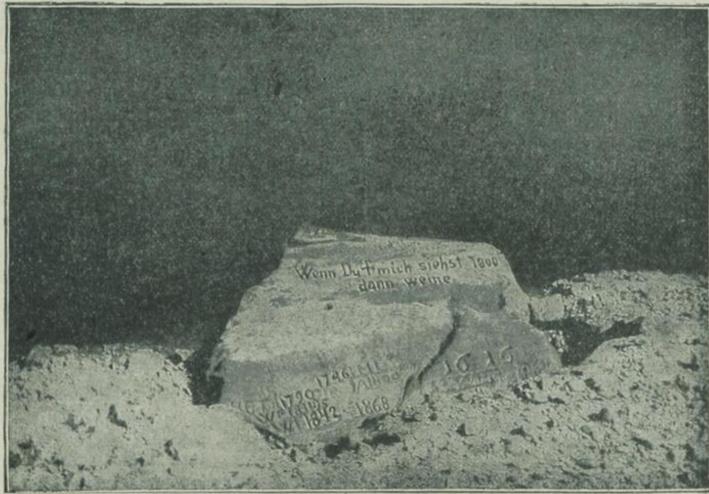
alles wie in einen Märchenraum

versunken erschien.

Es war eine stille, selten schöne

Nacht, aber Madame achtete nicht

darauf, auch nicht auf den Schatten,



Der „Hungerstein“ bei Bodenbach-Tetschen.

Man muß um viele Jahrhunderte zurückgehen, um einen gleich niedrigen Wasserstand des Elbflusses verzeichnen zu können, wie ihn die Dürre dieses Sommers brachte. Ein Dentmal solch trockener Jahre ist der sogenannte Hungerstein, ein etwa sechs Quadratmeter großer Basaltblock, der unterhalb der Kettenbrücke bei Tetschen am linken Elbufer im Flußbett liegt. Seit dem fünfzehnten Jahrhundert wurden auf demselben die niedrigsten Wasserstände verzeichnet, und die älteste Ziffer gibt das Jahr 1417 an. Außerdem sind auf dem Stein noch die Worte eingemeißelt: „Wenn Du mich siehst, dann weine.“ Ebenso wie heute ereigneten sich auch in jenen Jahren der Dürre bedeutende Waldbrände, so wird berichtet, daß im Jahre 1447 die Wäldungen um Rochitz und Grimma drei Monate lang brannten. Im Jahre 1472 regnete es von Pfingsten an zwölf Wochen nicht mehr, und die Leute mußten meilenweit nach Borna laufen, um Wasser zu laufen, so daß es hieß, Wasser ist teuer als Wein. Im Jahre 1580 fiel vom Anfang September bis Ende Dezember kein Regen mehr, so daß alle Mühlen still stehen mußten. Im vorigen Jahrhundert zählte das Jahr 1842 zu den besonders heißen und wasserarmen; denn annähernd vier Monate gab es damals keinen Regen. — Während für die liebe Jugend der Wassermangel der Elbe das größte Pflaster bedeutete, hat er in diesem Jahre der Binnenschiffahrt den schwersten Schaden gebracht. Durch seine Härte und Strenge war schon der Winter für dieselbe bedeutend ungünstiger als sonst, und nun legte der regenlose Sommer den Schiffsverkehr vollends lahm, so daß die Ausfahrten der Binnenschiffer in diesem Jahre überaus traurige sind. Auch die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die ihre Vergnügungsdampfer auf der Elbe fahren läßt, hat in diesem Jahre natürlich schwere Einbußen erlitten. Wochenlang mußte sie den Verkehr völlig einstellen. Daß der Wassermangel und die durch ihn bedingten Verkehrsstockungen aber gerade in die Zeit der Hochsaison fielen, wo sonst Tausende von Reisenden die reizvollen Elbfahrten unternehmen, bedeutete eine doppelt harte Schädigung,

(Fortsetzung folgt.)

**Fatales Hindernis.** Die armen Bergtrager. Schon stundenlang waren sie herauf- und heruntergestiegen, hatten tapfer alle Beschwerden und Mühsale, die solch eine Hochgebirgstour mit sich bringt ertragen und nun kurz vor dem ersichtlichen Ziele, kurz vor dem Gasthaus, in dem sie die wohlverdiente Ruhe und Erquickung hatten suchen wollen, können sie nicht mehr weiter. Der am Tag vorher niedergegangene furchtbare Gewitterregen hatte die schmale, schwankende Brücke zum Einsturz gebracht und kein Steg führt mehr hinüber zu dem frommen Muttergottesbilde und zu dem was unseren Touristen jetzt wohl noch wichtiger ist — zu dem verheißungsvollen Schilde: „Fünf Minuten zum Gasthof“, da hilft kein Schimpfen und Jammern; es wird ihnen nichts anderes übrig bleiben als zurückzugehen und einen anderen erreichbaren Gasthof zu suchen.

❖ **Gemeinnütziges.** ❖

**Grüne Bohnen für den Winterbedarf einzulegen.** Zum Einlegen der grünen Bohnen — am besten eignen sich hierzu die fleischreichen Stangenbohnen — werden sie wie gewöhnlich abgezogen und geschneitelt. Hierauf werden sie in Salzwasser abgewellt (nicht weichgekocht) und mit einem Durchschlage herausgeschöpft. Nachdem man sie gehörig hat abtropfen lassen, werden diese abgewellten Bohnen auf Hüden oder Küchenblechen oder festem Papier in den Backofen getan und bis zur vollständigen Erhärtung getrocknet. Hierauf füllt man sie in leinene Beutel, die man an einem trockenen Orte frei aufhängt und von Zeit zu Zeit untersucht. Nichtig getrocknete Bohnen schimmeln niemals, wenn sie nicht naß werden, und halten sich Jahre lang, ohne Geschmack oder Farbe zu verlieren. Vor dem Gebrauche hat man nur nötig, das zu einer Mahlzeit nötige Quantum ein paar Stunden vorher einzunweichen, sie dann gehörig abzubrühen und wie frische Bohnen zu behandeln.

❖ **Nachtsich.** ❖

1. Rätselsprung.

geh'n	die	auch	an				
denkt	ne	den	met	sich	ro		
won	und	still	ver	au	hain	der	schlecht
ben	von	mir	träu	durch	se	neß	ten
ner	ster	ver	ent	letz	ben		
fäß	blau	<b>Herbst.</b>	de	is			
se	klung	zu	set	fär	der		
meis	le	lo	glanz	sein	gol		
te	blei	fatt	karl	son	der		
him	bens	das	flu	blas	rot	von	blatt
letz	de	seß	ge	sich	men	ne	mü

2. Rätsel.

Die erste Silbe steht am Rhein,  
Die zweite trifft Du nie allein  
Die letzten beiden sind ein Wort,  
Das hört man oft, reißt jemand fort,  
Das Ganze zieht mit Kling und Klang  
Im bunten Rock die Straß entlang.

Eina Graff.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

- Der Hint lehrte unten am Stamme rechts.
- Dütern — Stern, Stanz — Lanz, Trubel — Rubel, Katter — Alter, Edom — Dom, Regal — Egal, Biegel — Regel, Glaube — Laube, Hammer — Nummer, Stradella.
- Gefäß.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlin  
Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: G. Schulz, Charlottenburg

❖ **Lustiges.** ❖

**Gemütlich.**



Gast (der hinausgeworfen werden soll, zum Hausnecht): „Uff den Bauch, bitte: Hinten hab ich ne Zigarre stecken!“

laut geführte Gespräch so störend, daß der Ruf: „Ruhig, st. st.“ von allen Seiten losbricht. Frau Kommerzienrat ist zuerst sprachlos über diese Zurechtweisung — bis sich ihr Born in den Worten Luft macht: „Als ob mer die Tell-Duvertüre noch nicht gehört hätt!“

**Nur nicht verblüffen lassen.**

Der Einjährig-Freiwillige Schließe begegnet, nachts zwei Uhr aus der Kneipe heimkehrend, dem Offizier, der die Runde macht.

Leutnant: „Freiwilliger, haben Sie Urlaub?“

Freiwilliger: „Zu Befehl, Herr Leutnant!“

Leutnant: „Zeigen Sie einmal!“ (Mustert die Karte an der Laterne.) „Sie haben ja nur bis zehn Uhr Urlaub und jetzt ist's schon zwei Uhr.“

Freiwilliger: „Wirklich? Ei, da muß ich ja machen, daß ich nach Hause komme!“

Spricht's, entreißt dem Offizier die Karte und eilt im schnellsten Laufe davon, den Leutnant, der sich den Namen des Freiwilligen nicht gemerkt hat, verduht zurücklassend.

**Zimmer derselbe.**

Ein Studiosus ist auf der Reise von einem Fürsten eingeladen worden. Nach dem Diner bemerkt der Fürst: „Mein lieber Doktor, wir können erst morgen jagen. Sie können ja unterdeß in die Stadt gehen — dort werden Sie Berstreuung finden . . . Haben Sie sonst noch einen Wunsch?“

Studiosus (berlegen): „Allerdings, Durchlaucht . . . Ich werde voraussichtlich etwas spät nach Hause kommen und da möcht' ich Euer Durchlaucht um den Palais . . .“

**Abgewin**

Kaufmann (hinter dem

aussehenden Kunden): „Was

Kunde: „Güld und

Kaufmann: „W

„Wenn ich

sehe,“ sagte ein

oder in besond

an die See

Seele eines

ihm die f

**Ein**

**Monstrum.**

Der Schopf der Gelegenheit, das Auge des Befehes, die Ohren, die die Wände haben, die Nase, die der Vorgesetzte erteilt, der Mund der Morgens- stunde und der Zahn der Zeit — müßten ein schünes Gesicht geben.

**Nobel.**

Im Theater unterhält sich die Frau Kommerzienrätin eifrig mit ihrer Nachbarin über die neuesten Moden, während das übrige Publikum, andächtig lauschend, sich dem Zauber der Musik hingibt. Schließlich wird das

Der  
ommene  
kefähr  
Pfenn  
  
N  
  
Bom  
schw  
tags k  
Bom  
en die  
oben n  
Zugl  
richtsv  
Gasth  
B r  
  
Nach  
eits a  
Die  
nsteriu  
  
De  
Bret  
ablmän  
rr G  
brüdel  
Crof  
der Un  
mittag  
Mar  
es Wi  
mer ge  
it wur  
scher b  
n tolle  
B a u  
s sich  
one zu  
ster F  
Abgelmi  
wer r  
fuß i  
heirat  
ble.  
en wo  
ausbier  
maillier  
fig.  
tina r  
Brsach  
nem F  
evolver  
at au  
ens hat  
ich gel  
n ign  
r Folg  
Dre  
ute hi  
denfche  
ensbau  
Ibberg  
arten  
sgeföh  
au hi  
eseftigt  
ute fü  
schlage  
wer  
zweise  
auftra  
ersch  
awalt  
Die U  
schwer  
nähreg